

Nina Greve



Abb. 1: Figurentheater Lübeck; rechts neben dem historischen Gebäude Kolk 14 ist der schmale Neubau an der Pagönnienstraße zu erkennen [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner/Alexander de Cuveland]

Das TheaterFigurenMuseum in Lübeck

Nach sieben Jahren konnten die umfassenden Maßnahmen am TheaterFigurenMuseum in Lübeck erfolgreich abgeschlossen werden: Sanierung, Rück- und Neubau, Entkernung, Haus-im-Haus-Konzept – bei dem Projekt Kolk 17 war wirklich alles dabei.

Fritz Fey senior war Puppenspieler und hatte 1977 das Figurentheater in Lübeck als Marionettentheater gegründet. Sein Sohn, Fritz Fey junior, ist Kameramann und sammelte auf seinen Reisen Theaterpuppen aus aller Welt. Am Ende waren es 25.000 Exponate. Davon können nun etwa 400 im neuen Museumsbau am Kolk 20/22 besichtigt werden (Abb. 3) und das Figurentheater empfängt seine Gäste in den frisch sanierten Räumlichkeiten am Kolk 14 bis 18 (Abb. 2). Das Theater und sein Museum sind in Lübeck

eine Institution. Alle, die in den vergangenen 50 Jahren kleine Kinder bespaßen »mussten«, sind sicher irgendwann einmal dort gewesen. Aber auch für die Erwachsenen sind die Inszenierungen mit Puppen aller Art sehr sehenswert. Und jetzt lohnt sich ein

Besuch einmal mehr! Das Theater und die Museumsräume können wieder besucht werden – nun allerdings an getauschten Plätzen. Wo vorher das Museum war, ist jetzt das Theater und umgekehrt.



Abb. 2: Theatersaal; gefaltete Untersicht der Galerie [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner/Alexander de Cuveland]



Abb. 3: Im obersten Geschoss der Ausstellungsflächen stehen die klassische Kasperlefigur und andere Handpuppen im Fokus [© Nina Greve]



Abb. 4: An der Ecke Kolk und Kleine Petersgrube entstand der Neubau für das Figurentheater ...
[© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner/Alexander de Cuveland]



Abb. 5: ... und an der Ecke auf der anderen Straßenseite wurde das Museum nach dem Haus-im-Haus-Konzept umgesetzt [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner/Alexander de Cuveland]

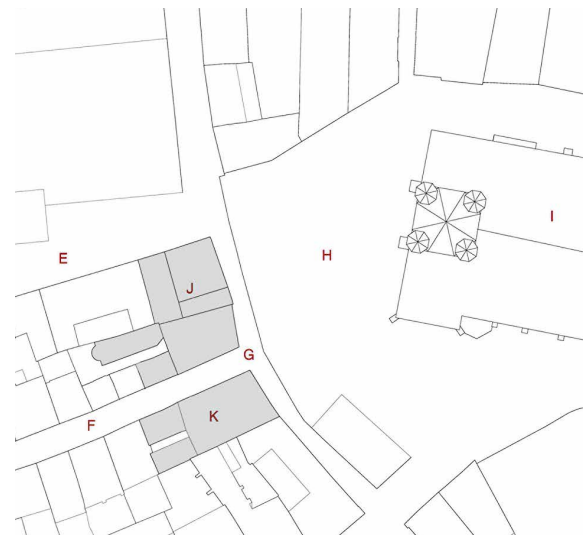


Abb. 6: Übersichtsplan; E: Pagönnienstraße, F: Kleine Petersgrube, G: Kolk, H: Petrikichhof, I: Petrikirche, J: Figurentheater, K: Figurenmuseum [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner]

Die Baumaßnahmen dauerten insgesamt sieben Jahre und umfassten zwei Neubauten, ein Haus-im-Haus-Konzept sowie die Sanierung des gesamten Ensembles zwischen Kleiner Petersgrube, Pagönnienstraße und Kolk (Abb. 4 und 5). Sieben der insgesamt neun Gebäude stehen dabei ganz oder in Teilen unter Denkmalschutz. Geplant und umgesetzt wurde das Projekt von dem Büro Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner, die bereits Ende 2017 den von der Lübecker Possehl-Stiftung ausgeschriebenen Realisierungswettbewerb gewonnen hatten.

Lage und Baugeschichte

Bauherrin des Projekts ist die Kolk 17 GmbH, wobei 17 nicht die Hausnummer eines der Gebäude ist. Kolk hingegen ist tatsächlich der Straßename, der sich auf einen alten Bachlauf beziehen könnte, denn »Kolk« steht im Niederdeutschen für eine Vertiefung in einem Bach. Lläuft man den Kolk heute vom Stadtzentrum aus in südlicher Richtung, stehen die Häuser des Figurentheaters rechter Hand. Gegenüber erhebt sich eine riesige, circa drei Geschosse hohe Stützmauer aus Ziegelsteinen, die den Terrainversprung zum deutlich höher gelegenen Petrikirchhof abstützt.

Das Gebäude Kolk 14, in dem sich heute der Haupteingang des Theatermuseums befindet, ist ein typisches Lübecker Treppengiebelhaus, das bereits

im 16. Jahrhundert gebaut worden ist und das nun saniert werden konnte. Während der Bauarbeiten an dem Gebäude wurden zwei spannende archäologische Funde gemacht: Zum einen wurden Reste des vermutlich ältesten Backsteinhauses in Nordeuropa (Bauzeit ca. 1170) gefunden, zum anderen Reste einer alten Steganlage, die dafür sprachen, dass die Trave einst deutlich weiter östlich, also Richtung Kolk, verlief. Das erklärt auch den relativ weichen Untergrund, aufgrund dessen die Neubauten auf Pfählen gegründet wurden. Notwendig für die Gründung waren insgesamt 95 Pfähle, davon 23 Titan-

Mikropfähle, mit einer Länge von 12 bis 15 m, um hier auf tragfähige Bodenschichten zu stoßen.

»Schwierig für die Gründung waren in allen Gebäuden die beengten Verhältnisse, da das Bohrgerät nicht in Ecken und vor Wände fahren beziehungsweise nur begrenzt in dem Baufeld manövrieren konnte«, erinnert sich Cornelius Back, der als beratender Ingenieur für Statik und Brandschutz zuständig war. Das heißt, die Pfahlstellungen mussten in enger Abstimmung mit der Tiefbaufirma bei den Berechnungen positioniert werden. So wurde beispielsweise im Theaterneubau in der inneren Ecke



Abb. 7: Das ehemalige Wohnhaus verfügte vor der Sanierung über keine eigene interne Erschließung [© Nina Greve]



Abb. 8: Von der Straße führt ein Gang in den schmalen Innenhof, von dem aus die Gastspielerwohnungen erschlossen werden [© Nina Greve]

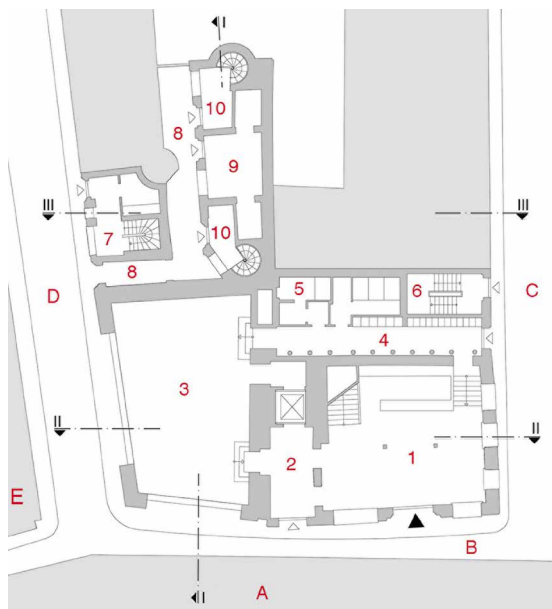


Abb. 9: Figurentheater; Grundriss Erdgeschoss [© Konermann Sigmund Architekten BDA Stadtplaner]

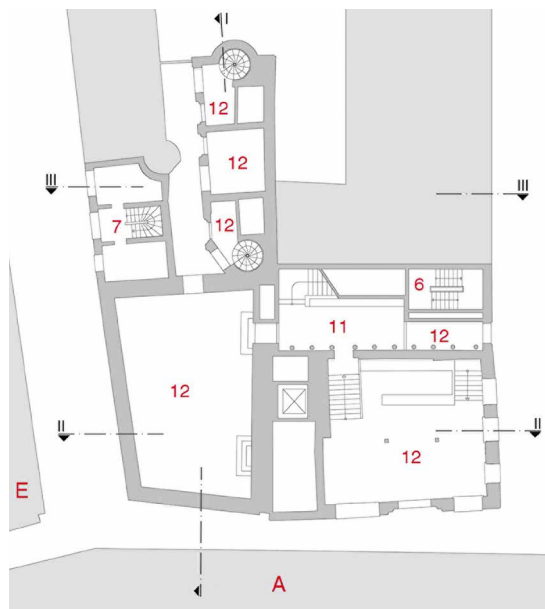


Abb. 10: Figurentheater; Grundriss Zwischengeschoss [© Konermann Sigmund Architekten BDA Stadtplaner]

- Legende:
- 1 Foyer
 - 2 Foyererweiterung Forum
 - 3 Forum/Multifunktionsraum
 - 4 Garderobe/Schließfächer
 - 5 WC-Anlagen
 - 6 Fluchttreppenhaus
 - 7 Verwaltung/Leitung
 - 8 Historischer Gang
 - 9 Hausmeister/Werkstatt
 - 10 Gastspielerwohnungen
 - 11 Oberes Foyer
 - 12 Luftraum
 - 13 Treppe Theatersaal
 - 14 Depot/Archiv
 - 15 Bühnentechnik/Backstage
 - 16 Theatersaal Bühne
 - 17 Theatersaal Parkett
 - 18 Proebühne/Workshop
 - 19 Historische Wandmalerei
 - 20 Theatersaal Galerie
 - 21 Außenbühne
 - 22 Lüftungstechnik
 - 23 Historischer Keller

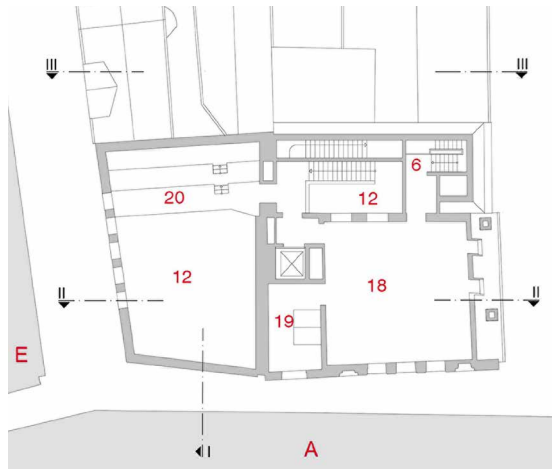


Abb. 11: Figurentheater; Grundriss 1. OG [© Konermann Sigmund Architekten BDA Stadtplaner]

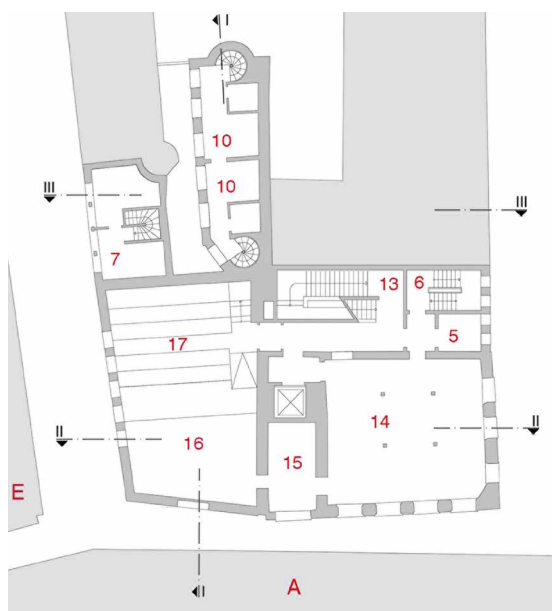


Abb. 12: Figurentheater; Grundriss 2. OG [© Konermann Sigmund Architekten BDA Stadtplaner]

das Pfahlsystem auf Titan-Mikropfähle geändert, um dort überhaupt Pfähle setzen zu können.

Der Theaterneubau ist das an den Bestand anschließende Gebäude Kolk 18, dessen Vorgängerbau rückgebaut werden musste, da er nicht mehr sinnvoll zu sanieren und zu nutzen war. Hier musste die alte, massive Stahlbetonsohle erhalten bleiben, da bei einem Abbruch die Erschütterungen und die damit möglichen Verformungen ein zu großes Risiko für den angrenzenden Bestand darstellten. So wurden vorab Kernbohrungen in der alten Sohle gemacht, dann die Rammebene auf Straßenniveau hergestellt und die Pfähle exakt durch die vorgebohrten Löcher gesetzt. Der Bau steht nun auf zwei Titan-Rohrverpresspfählen sowie 26 erschütterungsfreien Vollverdrängungsbohrpfählen, der Neubau an der Pagönnienstraße 1 auf 21 Titan-Rohrverpresspfählen.

Noch einmal zum besseren Verständnis des Gesamtensembles: Das historische Eckhaus Kolk 14 konnte also saniert werden. Ebenso wie das besonders schmale Anschlussgebäude Kolk 16. Beide Bauten wurden mit dem Eckgebäude, also dem Neubau an der Ecke Kolk und Kleine Petersgrube (Kolk 18), sowie dem an der Pagönnienstraße 1 anschließenden Neubau zu einer Nutzungseinheit zusammengefasst. Westlich, an der kleinen Petersgrube, schließen noch zwei historische Kleinhäuser an. Bei einer Sanierung in den 1980er-Jahren waren sie mit dem Vor-

gängerbau Kolk 18 verbunden gewesen. Sie erhielten nun wieder ihre bauliche Eigenständigkeit. Hier sind jetzt die Theaterverwaltung, eine Werkstatt und zwei Gastspielerwohnungen untergebracht (Abb. 7).

Das ehemalige Wohnhaus an der Straße, in dem jetzt die Verwaltung untergebracht ist, verfügte bis zur Sanierung über keine eigene interne Erschließung. Ursprünglich wurden die Räume der oberen Etagen über einen gemeinsamen Treppenturm mit dem Nachbargebäude links, nach der Sanierung in den 1980er-Jahren über den nun abgerissenen Vorgängerbau Kolk 18 erschlossen. In dem zweiten Kleinhaus, im Hinterhof, sind entsprechend die zwei Wohnungen für Gastspieler sowie die Werkstatt untergebracht (Abb. 8).

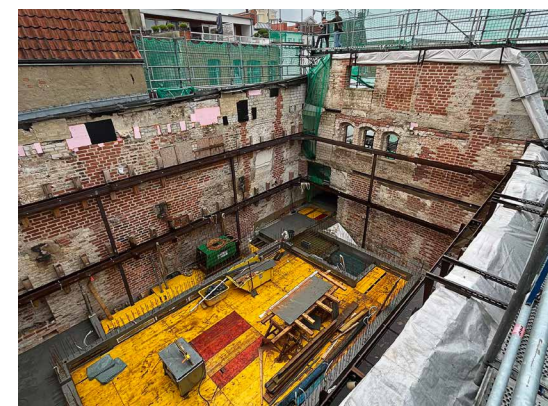


Abb. 13: Blick in die Baustelle des entkernten Hauses Kolk 20 [© Cornelius Back]

Legende (Teil 2):

- A Petrikirchhof/Mauer
- B Kolk
- C Pagönnienstraße
- D Kleine Petersgrube
- E Figurenmuseum

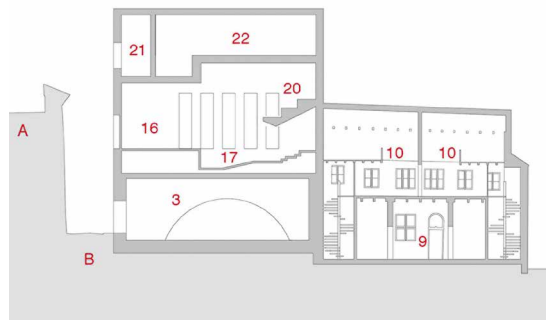


Abb. 15: Figurentheater; Schnitt I-I | © Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner]

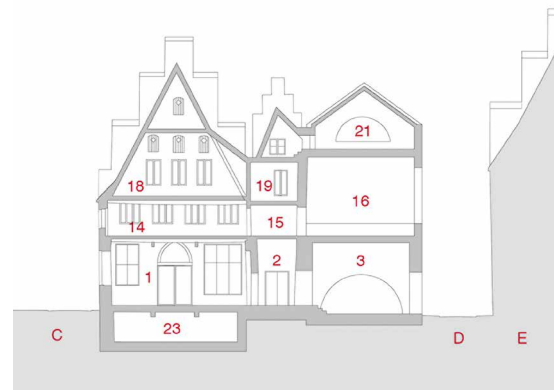


Abb. 16: Figurentheater; Schnitt II-II | © Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner]

Über die Kleine Petersgrube hinweg, an der nächsten Ecke, Kolk 20–22, entstand nach dem Haus-im-Haus-Konzept der Museumsbau. Und auch hier gibt es eine vergleichbare Hinterhof-situation: Zwischen dem Museum und dem ebenfalls Büros der Verwaltung untergebracht sind, führt ein niedriger Gang in einen sehr schmalen Innenhof. Im Hinterhaus befindet sich im Erdgeschoss eine Erweiterung der Ausstellungsfläche. Im Obergeschoss liegen die Sanitärräume des Museums.

Sanierung der historischen Mauern

Eine der früheren Maßnahmen des Projekts war das Trockenlegen und Abdichten der erdberührenden Wände der historischen Gebäude und des Kellers Kolk 14. Dabei entschied man sich für eine 20 bis 25 cm starke Demoton-Abdichtung, ein mineralisches Ton-Lehm-Sand-Gemisch, das auch für den

Bau von beispielsweise Naturteichen verwendet wird. Für das Einbringen der Abdichtung, beziehungsweise für das dafür notwendige Ausschachten vor den Kellerwänden, musste schrittweise, im Pilgerschrittverfahren, mit 1,25 m breiten Schachtabschnitten vorgegangen werden. Es durften zwar gleichzeitig mehrere Abschnitte freigelegt werden, jedoch mussten zwischen den Abschnitten immer mindestens zwei Abschnitte verbleiben. Diese konnten dann erst nach dem Verfüllen der fertigen Bereiche ausgeschachtet werden.

Wegen der Verwendung von Demoton war eine Fugensanierung der Kellerwände nicht erforderlich, oberhalb des Terrains hingegen schon. »Das alte Mauerwerk sollte nach Möglichkeit erhalten werden. Allerdings musste dieses aufgrund des recht schlechten Zustands einerseits und der hohen zu erwartenden Nutzlasten durch Probebühne und Lager andererseits durchgreifend saniert werden«, so Tragwerksplaner Cornelius Back. Die alten Zementmörtelfugen mussten ausgebaut und durch zementfreien Muschelkalkmörtel ersetzt werden. »Der Zementmörtel hat für das Mauerwerk eine zu hohe Festigkeit und ist nicht diffusions-offen, was dazu führt, dass die Feuchtigkeit durch die Steine wieder nach außen geht. Über die Jahre platzen dadurch die Steinoberflächen weg«, erklärt Thomas Apelt von der Firma NÜTHEN Restaurierungen aus Erfurt, die die Arbeiten ausgeführt hat. »Das wird mit dem mit der Denkmalpflege abgestimmten und von uns eingesetzten Mauer- und Fugenmörtel auf Muschelkalkbasis nicht passieren.« Aber auch eine große Zahl der alten Ziegelsteine musste aus-



Abb. 17: Figurentheater; Schnitt III-III | © Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner]

getauscht werden. Eingesetzt wurden dafür Handstrichsteine im Klosterformat nach historischem Vorbild. Die Ziegel sind durchaus als neue Steine erkennbar, haben aber durch die Art der Fertigung eine lebendige Oberfläche und einen authentischen Charakter, der sehr gut ins Gesamtbild passt.

Es wurden von der Restaurierungsfirma aber nicht nur alte Wände instand gesetzt, sondern beispielsweise auch



Abb. 14: Für die Abdichtung der Keller- und Sockelwände wurde ein Ton-Lehm-Sand-Gemisch aufgebracht | © Nina Greve]



Abb. 18: Im Foyer ergänzte die Restaurierungsfirma den historischen Bogen an der Wand zum Gebäude Kolk 16 | © Nüthen]



Abb. 19: Links neben dem neuen Spitzbogenportal wurde auch die für Lübecker Dielenhäuser typische große Fensteröffnung geschaffen [© Nüthen]



Abb. 22: Die Fensteröffnung erhielt einen waagerechten Sturz. Der historische Bogen darüber wurde saniert. [© Nüthen]



Abb. 23: Foyer mit Eingangsportal und großem Fenster; die historischen Deckenbalken wurden mit einer Stahlkonstruktion ertüchtigt [© Konermann Sigmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]



Abb. 20: Das verbaute gotische Portal wurde nach Befund wiederhergestellt [© Konermann Sigmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]

das Eingangsportal zum Foyer gefertigt. Der knapp 5 m hohe Spitzbogen des Eingangs, der hier nun die vorherige, eckige Eingangstür ablöst, wurde dabei mit mehrfach abgewickelter Laibung hergestellt. »Durch die noch vorhandenen Reste der äußersten Staffelung des Spitzbogens konnte diese exakt rekonstruiert werden. Da es für die Form der weiteren Staffellungen keine Befunde gibt, sind die neuen frei erfunden, und zwar in einer Art, die deutlich erkennen lässt, dass es sich nicht um eine historische Staffelung handelt«, erläutert hierzu Architekt Ingo Sigmund. Das neue Portal besteht aus einer zweiflügeligen Tür mit geschlossenen Türblättern und einer ungeteilten Verglasung im Spitzbogen darüber (Abb. 20). Links neben dem Eingang wurde die große Öffnung des Dielenfensters, wie sie für viele Lübecker Dielenhäuser typisch war, wiederhergestellt (Abb. 19 und 23).

Raues Mauerwerk, hochwertiger Sichtbeton

»Uns waren in diesem Projekt mehrere Dinge besonders wichtig: der Wechsel zwischen hohen und niedrigen, größeren und kleineren Räumen, die Schaffung vielfältiger Blickbeziehungen zwischen den verschiedenen Räumen und der Kontrast zwischen der rauen, bun-

ten Oberfläche der Ziegel und den glatten, fast speckig glänzenden Sichtbetonwänden«, so Architekt Sigmund. »Bei der Planung der Sichtbetonwände haben wir besonderen Wert auf eine gleichmäßige Anordnung der Schalungsstöße und -anker und der darauf bezogenen Positionierung von haustechnischen Einbauten gelegt. Das war insbesondere in den miteinander verschachtelten Räumen im Treppenhaus (Abb. 25) und im nicht rechteckigen Forum (Abb. 24) sehr anspruchsvoll.«

Die Anforderungen an die Oberflächen des Sichtbetons waren im Projekt hoch. Die Sichtbetonklassen SB3 und SB4 gehören zur Kategorie »Sichtbeton mit besonderen Anforderungen«. In der Klasse 3 geht es dabei um Flächen mit hohen gestalterischen Anforderungen, in der Klasse 4 um Flächen mit besonders hohen Anforderungen an die Gestaltung. Entsprechend hoch ist der Anspruch an das Schalungsmaterial. »Für hochwertigen Sichtbeton braucht man quasi eine wasserdichte Wanne«, erläutert Günther Hofbeck, bis vor Kurzem Geschäftsführer der Firma Mickan Generalbaugesellschaft Amberg, die die Sichtbetonarbeiten ausgeführt hat. »Das Schalmaterial darf kein Wasser aufnehmen, es muss die Flüssigkeit halten, bis der Beton erhärtet ist.« Gearbeitet wurde in diesem Projekt mit einem Schalungshersteller aus Öster-



Abb. 21: Mithilfe eines hölzernen Lehrgerüsts wurde der Spitzbogen des Portals gemauert [© Cornelius Back]



Abb. 24: Im Forum des Neubaus war der Planungsaufwand für die Sichtbetonschalung besonders hoch [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]



Abb. 25: Die ehemalige Außenwand des Kolk 14 wird hier zur Innenwand der Erschließung im Neubau [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]

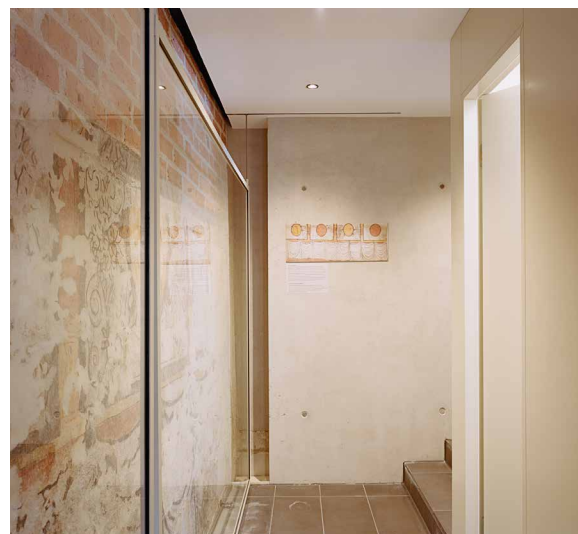


Abb. 26: Die historische Wandmalerei wurde sorgfältig retuschiert und durch Glaswände geschützt [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]

reich, der auf Basis der Planunterlagen des Architekturbüros die Werkplanung für die Schalung erstellt hat. Die Schalungen aus glatten Mehrschichtplatten wurden entsprechend der Architektenpläne und -wünsche vorgefertigt und beschriftet auf die Baustelle geliefert. Die Handwerker vor Ort konnten dann mithilfe der Wand- und Deckenabwicklungen die Sichtbetonschalungen aufbauen und die Betonierarbeiten ausführen. »Wir haben hierfür ein Team zusammengestellt aus erfahrenen Leuten, die bereits in Projekten mit vergleichbaren Anforderungen gearbeitet haben«, so Hofbeck. Hinzu kam im Falle des Forums im Neubau die Tatsache, dass es sich um einen nicht rechtwinkligen Raum handelt, in dem es kein einfaches Unterfangen war, die Fugen und Ankerlöcher so anzuordnen, dass sie ein stimmiges Bild geben.

Auch eine andere Wand musste mit viel Zeit bearbeitet werden: Die an den nächsten Bestandsbau angrenzende Außenwand des Neubaus in der Pagönnienstraße konnte immer nur in 50 cm breiten Streifen nach oben gezogen werden, da der Druck des Betons sonst für die gemauerte Bestandswand des Nachbargebäudes zu hoch geworden wäre. »Die Wand war in wirklich schlechtem Zustand«, so Günther Hofbeck. »Der Statiker hatte daher berechnet, bis zu welcher Höhe sie

dem Druck des nassen Betons standhalten würde. Und so haben wir die Schalungen auch liegend, also in waagerechter Ausrichtung, aufgebracht.«

Historische Wandmalerei

Betritt man das Ensemble durch den Haupteingang am Kolk 14, steht man im Foyer und Kassenraum des Theaters, wo eine neue Stahlkonstruktion die historischen Eichenbalken der Decke trägt. Die beiden bereits erwähnten Neubauten rahmen den Altbau im Grunde ein, sodass von hier aus sowohl das Forum im Erdgeschoss des neuen Eckbaus als auch Garderoben und Erschließung im Neubau an der Pagönnienstraße direkt erreicht werden können. Über dem 4,6 m hohen Forum befindet sich der eigentliche Theaterraum mit 125 Sitzplätzen. Darüber, im Dachgeschoss gibt es als kleines »Bonnmot« eine Außenbühne, die zum Plateau der Petrikirche orientiert ist, sodass die Zuschauer von hier aus zu sehen können, wie die Puppen auf der Außenbühne spielen (Abb. 28).

Über dem Foyer im Altbau gibt es noch eine Probenbühne, einen 66 m² großen, hellen Raum mit Holzfußboden, Sichtbalken und weiß verputzten Wänden (Abb. 27). Im Nebenraum, der wiederum zu dem sehr schmalen Gebäude Kolk 16 gehört, be-

finden sich historische Wandmalereien, die vom Restaurator freigelegt, konserviert und mit Aquarell- und Gouachefarben reversibel retuschiert wurden. »In der Denkmalpflege stellt sich stets die Frage, wie viel retuschiert und ob auch rekonstruiert werden soll«, erklärt Jarek Kulicki, der die Arbeiten an der Wandmalerei durchgeführt hat. In diesem Fall ist er sehr vorsichtig vorgegangen, hat nur kleinste Fehlstellen innerhalb geschlossener Farbbereiche retuschiert und lediglich eindeutig

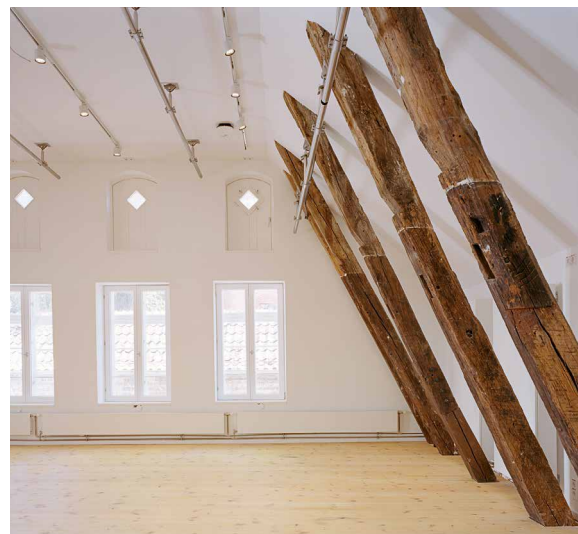


Abb. 27: Im Dachgeschoss des Bestandsbaus Kolk 14 ist die 66 m² große Probenbühne untergebracht [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]



Abb. 28: Vom erhöhten Vorplatz der Petrikirche können die Zuschauerinnen und Zuschauer die Vorstellung auf der Außenbühne verfolgen [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]



Abb. 29: Eingangsportal des Museums; im Hintergrund der Theaterneubau Kolk 18 [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]

nachvollziehbare Linien und Konturen behutsam durch Strichretusche ergänzt. Zum besseren Verständnis der nach wie vor fragmentarisch erhaltenen Darstellung hängt neben dem Original eine computergestützte, virtuelle Rekonstruktion des ursprünglichen Gemäldes an der Wand – sie ermöglicht auch ungeübten Betrachtern eine bessere Erkennbarkeit und Zuordnung der erhaltenen Fragmente. Die Wandbilder sind heute durch bewegliche Glaswände geschützt (Abb. 26). Besonders erschwert wurde der Umgang mit dem historischen Fund dadurch, dass direkt hinter der Brandwand mit den Malereien das alte Eckgebäude abgetragen wurde. Hier musste mit entsprechender Vorsicht ein selektiver Rückbau vorgenommen werden, um die Brandwand nicht durch zu starke Erschütterungen zu belasten. Hinzu kamen die beengten Verhältnisse vor Ort und die Tatsache, dass die Decken des Gebäudes nicht mit größerem Gerät belastet werden konnten. Daher wurde das gesamte Haus vorsichtig mit Handgeräten wie Stemmhammer, Flex und Motorsäge abgetragen.

Fenster aus Stahl

Interessant ist, dass in diesem Projekt sehr viele Fenster und Türen in Metall ausgeführt wurden. Auftragebern und

Architekten war wichtig, alles Neue auch als solches erkennbar zu machen. Neben dem Sichtbeton ist gerade im Inneren der Bauten Metall ein Gestaltungsmittel, das immer wieder auftaucht. Es gibt auch historische Holzfenster, die erhalten und restauriert werden konnten. Aber insbesondere dort, wo die Fassade neu beziehungsweise abweichend von der vorherigen Anordnung gestaltet wurde, konnten nun neue Stahlfenster, einschließlich umlaufender gedämmter Stahl-Laibungen, eingesetzt werden. Auch das neue Fenster und die Eingangstür im Portal am Eckgebäude Kolk 14 sind aus Stahl.

Auffällig sind im neuen Theaterneubau Kolk 18 die großen Bogenfenster im Erdgeschoss (Abb. 30 und 31). Rahmen- und flügellos schaffen sie einen besonderen Bezug zwischen drinnen und draußen. Es handelt sich um eine Isolierverglasung aus Ein-Scheiben-Sicherheitsglas (ESG) innen und Verbund-sicherheitsglas außen, die in einem thermisch getrennten Stahlrahmen sitzen. Die Profile wurden auf die fertige Betonwand gesetzt, bevor die Klinker-Vorsatzschale von außen davor gemauert wurde. Zum Schluss wurde dann die sehr große Scheibe langsam von unten in die Rahmen eingeschoben. Das ging natürlich nur so lange, wie hier vor den Fenstern ausgeschachtet war. Die Ver- glasung, das Einschieben von unten, er-



Abb. 30: Im Theaterneubau sind im Erdgeschoss zwei große Kreissegment-Fenster über Eck angeordnet [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]

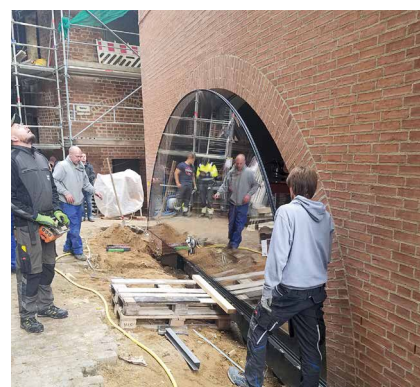


Abb. 31: Nur mit einem Spezialkran und mehreren Glassaugbatterien konnten die großen Scheiben eingesetzt werden [© Metallbaufirma fittkau]



Abb. 32: Eingangsportal des Museums; links eine ehemalige Kellertür [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner/Alexander de Cuveland]



Abb. 33: Die Trauffassade des Museums von der Ecke Kolk aus gesehen [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner/Alexander de Cuveland]



Abb. 34: In der Bauphase wurden die Außenwände mit einem Stahlgürtel auf drei Ebenen gehalten [© Cornelius Back]

Legende:

- 1 Foyer
- 2 Wechselausstellung
- 3 Ausstellungskabinett
- 4 Sonderausstellung
- 5 Treppenhelix 1
- 6 Treppenhelix 2
- 7 Hausmeister/Werkstatt
- 8/9 Verwaltung/Leitung
- 10 WC-Anlagen
- 11 Technik
- 12 Dachboden/Lager
- 13 Luftraum

- A Kolk
- B Kleine Petersgrube
- C Figurentheater
- D Petrikirchmauer



Abb. 35: Museum; Schnitt II-II [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner]

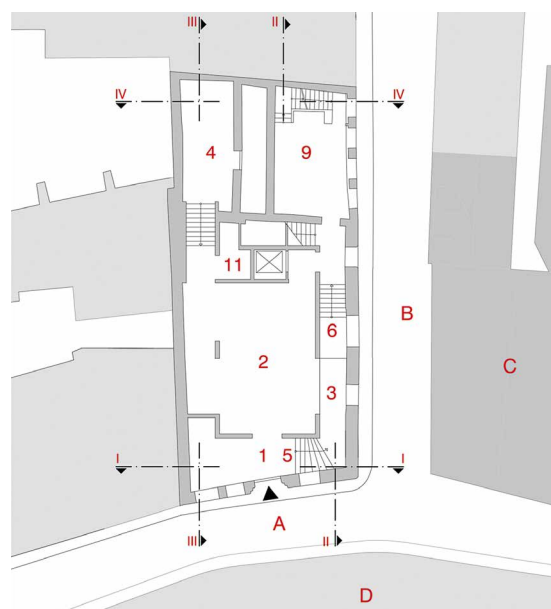


Abb. 36: Museum; Grundriss Erdgeschoss [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner]

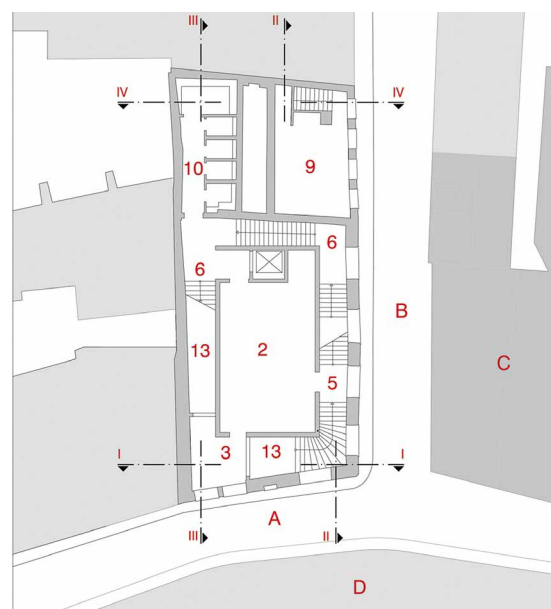


Abb. 37: Museum; Grundriss 1. OG [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner]

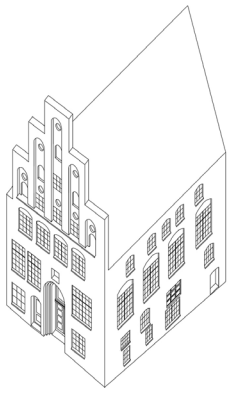
folgte mit einem Spezialkran mit mehreren Glassaugbatterien. Dann wurde der untere Tragholm montiert.

Haus-im-Haus mit Doppelhelix

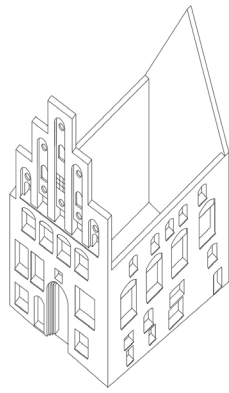
Spannend ist schließlich auch das bauliche Konzept für den neuen Museumsbau an der nächsten Straßenecke, der als eingestellter Stahlbetonbau innerhalb der bestehenden historischen Außenwände erstellt wurde. Das historische Gebäude aus der Zeit um 1600 konnte nicht einfach auf den Rohbau reduziert werden. Aus dem Gebäude, das bereits in den 1980er-Jahren schon einmal komplett entkernt worden war, wurden nun wieder sämtliche damals neu eingefügten Bauteile ausgebaut, sodass lediglich die Außenmauern stehen blieben und Platz für den Neubau innerhalb der historischen Wände freigaben.

Die circa 55 m² großen Flächen befinden sich fensterlos im Zentrum des Gebäudes, und die Erschließungstreppten werden als Doppelhelix um diesen Kern herumgeführt. Dabei »starten« die beiden Treppenläufe nicht direkt auf gegenüberliegenden Seiten, sondern quasi um 45° versetzt, einmal an der Kolkseite und einmal an der Seite zur Kleinen Petersgrube.

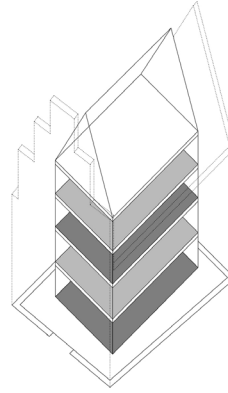
Es gibt also kein klassisches Treppenhaus. Die Zone zwischen den



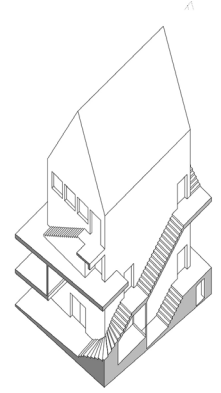
Figurentheater 2017



Bestand Denkmalschutz:
Fassaden und Außenmauerwerk



Neubau: Vier Ausstellungsebenen
Technikzentrale



Umlaufende Erschließung in der
Fuge zwischen Alt und Neu

Abb. 38: Figurenmuseum Isometrie; Entkernung, Haus-im-Haus-Konstruktion, umlaufende Erschließung [© Konermann Sigmund Architekten BDA Stadtplaner]

geschichtsträchtigen Außenwänden und dem neuen, geradlinigen Betonkern wird durch die Treppenläufe selbst, aber auch durch Ein- und Ausblicke nach draußen, in den Ausstellungsbereich hinein und von einem Geschoss auf das darunter- oder darüberliegende geprägt. Auch hier ging es wieder um den Wechsel unterschiedlich hoher Räume und den Gegensatz zwischen den rauen Ziegelwänden und den glatten Sichtbetonwänden. Die Stufen aus Stahlbeton erscheinen durch einen Belag mit eingefärbtem Furnierholz als schwarze Holztreppen mit scharfen Kanten. Die Treppen als Ver-

bindung zwischen Kern und Außenwänden stellen auch die notwendige statische Stabilität her. Die Randbalken der Treppen liegen dabei in den entsprechenden Auflagertaschen in den Bestandswänden.

In der Bauphase wurden die Außenwände zunächst mit einem innen liegenden Stahlgerüst, einem Stahlgürtel auf drei Ebenen, gehalten (Abb. 34). Zudem musste auch der 19,50 m hohe Stufengiebel nach außen mit großen Stahlböcken abgestützt werden, für die der zur Verfügung stehende 3,50 m breite Straßenraum sehr wenig Platz bot.

Nachdem die Außenwände abgestützt waren, wurde zunächst der Stahlbetonkern erstellt und anschließend wurden sukzessive die Treppen hochgezogen. »Parallel zum Treppeneinbau musste die Stahlkonstruktion ausgebaut werden. Das erforderte eine entsprechend gute Absprache und Logistik«, betont Tragwerksplaner Back. Und Bauingenieur Günther Hofbeck ergänzt: »Auch wenn es sich dabei auf den ersten Blick um eine einfache Kiste handelt, die da in die alten Mauern eingestellt worden ist, war auch dieser Projektabschnitt komplex. Das lag unter anderem daran, dass die Treppen in die nicht



Abb. 39: Blick auf den ersten Treppenlauf im kleinen Foyer [© Konermann Sigmund Architekten BDA Stadtplaner/Alexander de Cuveland]



Abb. 40: Haupttreppenlauf im 2. OG; Blick treppabwärts [© Konermann Sigmund Architekten BDA Stadtplaner/Alexander de Cuveland]

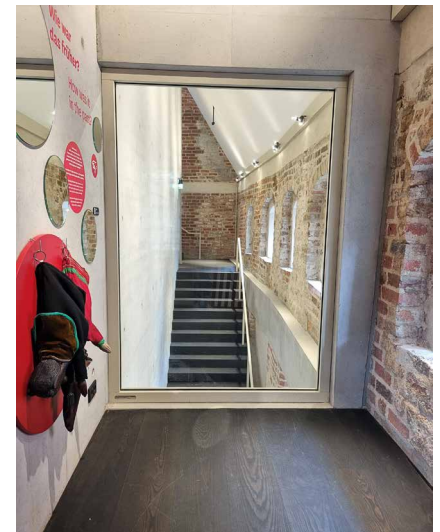


Abb. 41: Der Museumsbau lebt nicht zuletzt von zahlreichen Durchblicken von einem Geschoss in das nächste [© Nina Greve]



Abb. 42: Raumaufweitung im Erdgeschoss unterhalb der zweiten Doppelhelixtreppe mit Blick auf das Kabinett im ersten Obergeschoss [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]



Abb. 43: Ausstellungsraum im zweiten Obergeschoss [© Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner / Alexander de Cuveland]

geraden Außenwände eingepasst werden mussten. Die Substanz der Mauern und Mauerwerksteile war insgesamt so, dass es auf das gesamte Projekt bezogen circa ein Jahr gedauert hat, bis die Firma NÜTHEN als unser Nachunternehmer, die Bestandsbauten so weit stabilisiert hatte, dass wir mit unseren Arbeiten beginnen konnten.« Gegründet ist der Museumsbau auf 46 Titan-Rohrverpresspfählen.

Im Projekt Kolk 17 wird Geschichte bewahrt und Geschichte fortgeschrieben, alte Themen werden aufgegriffen und dort, wo es sinnvoll ist,

zeitgemäß angepasst. Gebäude oder Gebäudeteile hingegen, deren Erhalt weder wirtschaftlich noch von der Nutzung her sinnvoll war, wurden durch moderne Stahlbetonbauten beziehungsweise -einbauten ersetzt und bilden so einen klaren Gegenpart. Spannend ist vor allen Dingen das Konzept der Blickbeziehungen, das gerade im Museumsbau zum Tragen kommt. Auch die Führung der Treppen im Museum als Doppelhelix hat seinen Reiz, könnte aber auch den einen oder anderen Gast verwirren. Insgesamt ist es allen am Bau Beteiligten allerdings gelungen, trotz der

hohen Komplexität ein in sich schlüssiges Ensemble mit spannenden, manchmal überraschenden Raumfolgen herzustellen.

PROJEKTDATEN

Bauherr: Kolk 17 GmbH, Lübeck / Possehl-Stiftung Lübeck

Architektur: Konermann Siegmund Architekten BDA Stadtplaner Hamburg/Lübeck

Tragwerksplanung/Brandschutz: Back Ingenieure, Ingenieurbüro für Tragwerksplanung und Bauphysik, Lübeck

TGA: Planungsgruppe KMO, Eutin

Lichtplanung: Andres + Partner, Hamburg

Ausstellungsgestaltung: Demirag Architekten, Stuttgart

Tiefbauplanung: ISP Ingenieurgesellschaft Siebert & Partner, Lübeck

Projektsteuerung: Hitzler Ingenieure, Hamburg

Sanierung Mauerwerk: NÜTHEN Restaurierungen GmbH & Co.KG, Erfurt

Rohbau: MICKAN Generalbaugesellschaft Amberg mbH & Co.KG, Amberg

Rückbau: WIWA Wilco Wagner GmbH, Hamburg

Metallbau: fittkau metallgestaltung gmbh, Berlin

Retuschen Wandmalerei: Jarek Kulicki MA Restaurierung, Lübeck

Hersteller Ziegel: Cerasaga Baukeramik GmbH, Bardowick

Bauzeit: 06/2020 bis 08/2025

NF: 668 m²

INFO/KONTAKT



Dipl.-Ing. Nina Greve

studierte Architektur in Braunschweig und Kassel und arbeitet heute als freie Journalistin mit den Themenschwerpunkten Architektur, Bauen und Wohnen. Dabei gilt ihr besonderes Interesse Nachhaltigkeits- und Energiekonzepten im Neubau und bei der Sanierung. 2002 gründete sie das Journalismusbüro abteilung12.

abteilung12
An der Hülshorst 87
23568 Lübeck
Tel.: 0451 3002940
Mobil: 0176 30572350
E-Mail: info@abteilung12.de
Internet: www.abteilung12.de

DOI: <https://doi.org/10.60628/2190-4278-2025-5-10>